

Soroceanu, T.

1995 Die Fundumstände bronzezeitlicher Deponierungen-Ein Beitrag zur Hortdeutung beiderseits der Karpaten. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa. Band 10. Berlin

Szabó, M.-Guillaumet, J-P.-Kriveczky, B.

1997 Polgár-Király-érpart. In: Utak a múltba. Paths into the Past. Rescue Excavations on the M3 Motorway. Budapest

Warry, J.

1995 A klasszikus világ hadművészete. Warfare in the Classical World. Budapest

Whitehouse, D. and R.

1975 Archaeological Atlas of the World. London

DER BRONZESCHATZ AUS MEZŐNYÁRÁD

Im Jahre 1974 stieß in Mezőnyárád, beim Bau seines Hauses in der Kossuth Str. 49 (1-2. Bild) der Eigentümer auf einen Bronzefund. Der Fund enthielt folgende Stücke: 9 Speerspitzen, 5 geschlossene runde Armspangen, einen Armreifen, dessen Enden nicht aneinanderreichten, einen hohlen Armreifen, zwei Handschutzspiralen mit einem Kamm oder Stern in der Mitte, das Ohrenschutzfragment eines Helmes, zwei massive, gravierte Ringe, 8 Spiralringe, 7 Spiraldrahtstücke, 10 lange Spiralen, zwei Fragmente von Bronzegefäßen, einen Kochkessel und zwei Brillenspiralen mit Kettengliedern.

Der Fund wurde im Ottó Herman Museum unter der Inventarnummer 74.38.37-80 registriert.

Das Ohrenschutzfragment, sowie die Handschutzspiralen des Bronzefundes sind Schutzwaffen, die Speerspitzen aber Angriffswaffen.

Das *Ohrenschutzfragment des Helmes* (4. Bild 1.) stellt eine Seltenheit des Fundes dar. Für das Tragen eines Bronzehelmes sind in Mitteleuropa die frühesten Daten aus dem Gebiet der östlichen Alpen bekannt. Die Forschung wurde auch auf den mükeneischen Hintergrund des Helmes aufmerksam. Am Rand des Mezőnyáráder Ohrenschutzfragmentes befinden sich dicht nebeneinander Niete, an denen vermutlich ein Futter aus Leder oder Filz befestigt war. Auf der Innenseite, wo die Niete eingehämmert wurden, kann festgestellt werden, daß dieses Futtermaterial 1,5 mm stark gewesen sein mußte. Das Ohrenschutzteil selbst war durch je zwei oder je drei Perforationen mit einem Draht am Helm befestigt. Bei den Helmfunden ist diese Stelle am Helmrand sichtbar, wie bei den Funden, bzw. Rekonstruktionen von Pass Lueg und Pfaffen. Das Tragen von Helmen wird von der Schitulakunst und den Kleinplastikfunden veranschaulicht. Im allgemeinen ist das Tragen eines Helmes mit Ohrenschutz bei der zu Pferde ausgetragenen Kampfweise von Vorteil. Der Forschung sind immer mehr Helmfunde und Helme mit Ohrenschutz in Osteuropa bekannt, wodurch bei einer Gegenüberstellung der Karten von Mozsolics, Hencken und Schauer über deren Verbreitung festgestellt werden kann, daß ihr Weg vom Schwarzen Meer, von Techirghiol ausgehend, entlang der Donau nach Westen, danach im Alutatal nach Norden führte, über die Südkarpaten gelangten sie ins Hügelland von Küküllő, von hieraus führte ihr Weg einerseits entlang des Körösflusses, andererseits entlang des

Szamosflusses nach Westen und nach Pisco ist ihre Wegrichtung von Hajdúböszörmény, Mezőnyárad, Mezőkövesd, Szikszó, Keresztéte, Lúčky, Žaškov, sowie durch die Funde von Béla Spišska (3. Bild) gekennzeichnet, durch die Flußtäler gelangten sie bis zur Oder und entlang des Flusses bis hin zum Baltischen Meer. Diese Weglinie stimmt im wesentlichen mit dem Verbreitungsweg der sogenannten Maskenperlen in der späten keltischen Eisenzeit überein. Auf diesem Handelsweg (3. Bild) wurden in den verschiedenen Zeitabschnitten der Vorzeit unterschiedliche Waren befördert, Kupfer, Zinn und Bernstein, darüberhinaus war dies der Weg für den Tausch der kulturellen Endprodukte und ebenso der Völkerwanderung – siehe die trojanischen Parallelen zu den Özdenter-Urnen. In Kenntnis des oben Erwähnten kann festgestellt werden, daß sich das Tragen von Helmen vom Ägäentum ausgehend in Osteuropa verbreitete. Vermutlich wurden sie zur gleichen Zeit über die Adria auch in Italien bekannt. T. Kemenczei setzte voraus, daß sich die Benutzung von Helmen zur Zeit der Urnenfeldkultur im Zeitabschnitt Ha A I im gesamten Karpatenbecken verbreitete. Dies hält auch Hencken für wahrscheinlich, der allerdings aufgrund der Umstände des Vorkommens, bzw. des Verbergens der Helme die westliche Zone mit einer scharfen Grenzlinie von der östlichen trennte. In den westlichen Gebieten wurden die Helme im allgemeinen in Sümpfen und Flüssen gefunden, waren also Opfergegenstände, während sie in den östlichen Gebieten gewöhnlich in Schatzfunden vorkommen. Bei den Bräuchen der beiden Gebiete kann eine grundsätzliche weltanschauliche Abweichung festgestellt werden. Auf der Verbreitungskarte von Mozsolics kann beobachtet werden, daß die Helmfundorte in Transdanubien und die in Nordungarn zum gleichen Fundhorizont, dem Kurdi gehören. In der heutigen Slowakei benutzte vermutlich ab Mitte des Zeitabschnittes Ha A das Volk der Gawakultur Helme. Das Mezőnyáradener Ohrenschutzfragment eines Helmes wird von Kemenczei aufgrund der Handschutzspirale und des hohlen Armreifens als Nachlaß der Kyjatizer Kultur betrachtet, wobei er aber vermutet, daß das Helmfragment ein Produkt des Bronzegewerbes der Gawakultur ist.

Die Helme mit Ohrenschutz wurden von Schauer in Mitteleuropa auf die Zeit Ha A I datiert. Es ist vorauszusetzen, daß bei den Funden viel mehr auf Helme hinweisende Spuren gefunden werden können, wenn wir die Helmbüschel oder die Versteifungen aus Knochenplättchen oder Metall bei Lederhelmen in Betracht ziehen.

Handschutzspiralen (7. Bild 1–2.) sind Teile von Schutzwaffen. Als ihr Ursprung können die kurzschäftigen Exemplare betrachtet werden. Am Ende der Bronzezeit treten sie auch beim Hajdusamsoner Depothorizont auf. In der späten Bronzezeit verbreitete sich in Nordungarn und auf dem Gebiet der Ostslowakei der Salgótarjánener Handschutztyp. Ihre Anwendung ist auch für die Kyjatizer Kultur charakteristisch. Stücke mit einem Stern oder Kamm in der Mitte sind selten, ähnliche sind vom Šwedlarer Fundort bekannt. Mit einem Stern in der Mitte und einem Rand versehene Exemplare sind aus dem Westen, von den Fundorten Hesselberg (Bayern) und Este (Provinz Padova) bekannt, beim letzten handelt es sich um einen sechszackigen Stern.

Speer- oder Lanzenspitzen gibt es in unserem Fund 9 Stück. Ihr Gewicht schwankt zwischen 51,79–199,2 Gramm und sie können in drei Typen geteilt werden.

Der *ersten Gruppe* wurden die Speerspitzen mit flammenartigem Blatt (5. Bild 3., 6. Bild 6.) zugeordnet. Die mit einem flammenartigen Blatt versehenen Speerspitzen verbreiteten sich in Mitteleuropa nach Reinecke in der Periode BD und Ha A. In den östlichen Gebieten Ungarns sind sie in den Opályer Bronzefundtypen zu finden, so zum Beispiel bei den Bronzefundtypen von Demecser und Groß-Steffelsdorf (Rimavská

Sobota), wie in Pétervására und Felsőzsolca. Im I. und IV. Bükkaranyoser Fund kommen sie ebenfalls vor.

Zur zweiten Gruppe wurden die Speerspitzen gezählt, deren Klingen die Form eines Lorbeerblattes hatten (4. Bild 3., 5. Bild 4., 6. Bild 5.) und bei denen von den drei mittleren Zinken die beiden äußeren Zinken unter das Blatt gebogen waren. Die in der Mitte gerippte lorbeerblattförmige Lanzenart ist in den Opályer Fundtypen, so in Demecser und Abaújkér, sowie im Groß-Steffelsdorfer Fundtyp von Felsőzsolca und im vierten, aus der Zeit der Pilinyer Kultur stammenden Bronzeschatz von Bükkaranyos zu finden. Diese Speerspitzen wurden erstmals zur Zeit der Pilinyer Kultur hergestellt, später aber wurde ihre Herstellung mit Beginn der Ha A Zeit langsam eingestellt und mit der Anfertigung der lorbeerblattförmigen, kurzscheidigen Lanzenform begonnen, die dem Mezönyáráder dritten Typ oder Gruppe entspricht (4. Bild 2., 6. Bild 4.). Hierzu bildet die Lanzenspitze aus den Zempléner und Kérer Funden teilweise eine Analogie. Eine Analogie stellen auch die Lanzenspitzen aus den Funden der Bonyháder Region, aus Öreglak, Márok, Tab, Lovasberény und des vierten Fundes aus Gyöngyössolymos-Kishegy dar. Im ersten Fund von Gyöngyössolymos kommt ebenfalls eine kurzschäftige Lanzenspitze mit drei gerippten Zinken in der Mitte vor. Die Fundorte veranschaulichen ohne Anspruch auf Vollständigkeit, daß diese Gegenstände bei den Fundorten des A. Mozsolicser Kurdi-Horizontes allgemein vorkommen und auch zur Zeit des Gyermelyer Horizontes benutzt wurden. Alle drei Speerspitzentypen sind charakteristische Stücke der früheren Urnenfeldkultur. Die über einen kurzen Schaft verfügbaren Exemplare sind bei den Funden aus der jüngeren Urnenfeldperiode zu finden.

Schmuckstücke

Ein dekoratives Stück des Mezönyáráder Fundes ist der hohle *Armreifen* mit einem „C“ förmigen Querschnitt (8. Bild 15.), von welchem mehrere Analogien aus unserer Region publiziert wurden und der ein charakteristischer Bestandteil der Kyjatizer Kleidungskultur war. In unserem Fund kommen fünf geschlossene Armreifen vor (6. Bild 1–3., 8. Bild 1–3.) und mit Ausnahme des 6. Bild 1. waren sie, wenn auch nur in Spuren, verziert (12. Bild). Ein beliebtes Motiv war die „X“ Variation, die nicht nur auf Armreifen, sondern auch auf Ringen, Gürtelschnallen, ja sogar auf Sicheln vorkommen. Nach Ansicht von Éva Bónis wurden dem „X“ Zeichen Zauberkräfte zugeschrieben.

Unser Fund enthält acht spiralförmig gedrehte *Drahtringe* (8. Bild 4–11.), die seit der Kosider Metallschmiedekunst gern getragen wurden. Die dicken *Drahtringe* (4. Bild 3–4.) kommen in den Bronzeschätzen der Pilinyer, Gawaer und Kyjatizer Kultur im allgemeinen paarweise vor.

Die *Bronzedrahtstücke* (13. Bild) sind drei Meter lang. Ihre Analogie kommt im Pörtéter Schatz vor. Donja Hunyady erwähnt ähnliche aus Dolina. Vermutlich waren es Teile von Halsketten, Brustschmuck oder Gürteln.

Die zwei *Spiralanhänger* mußten mit den daran befestigten *Ketten* sehenswerte Schmuckstücke gewesen sein (9. Bild 2.). Ähnliche brillenförmige Spiralanhänger mit längerem oder kürzerem Ansatz waren vom Anfang der Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit beliebte Schmuckstücke. Die Analogien zur feingliedrigen Kette sind in den Bronzefunden von Borsodgeszt, Tállya, Felsőzsolca und Kisgyőr zu finden. Die Länge der Mezönyáráder Ketten betrug insgesamt 667,2 cm. Sie wurden ähnlich wie die während der Eisenzeit an Ketten befestigten Fiebeln getragen.

Bronzegefäße (9. Bild 1.5.8., 10. Bild 4., 9. Bild 3.6.9, 10. Bild 2.)

Der Mezönyáráder Fund enthält zwei Fragmente von Bronzeschalen. Obwohl an jeder nur ein Henkel hinterblieben ist, mußten diese nach Meinung von Pál Patay zwei

Henkel gehabt haben. Die Gefäße sind Blatnizaer Typen, deren Analogien unter anderem in den Funden von Viss und Nadap vorkommen. Nach Ansicht von Amália Mozsolics können die Gefäße typologisch nicht genau bestimmt werden.

Der *Kochkessel* (9. Bild 7., 11. Bild, 14. Bild) wurde von Patay anhand der Arbeit von G. Merhart der Variation A₂ zugeordnet. Aufgrund der Begleitfunde und Analogien wurde er von Patay auf die Periode Ha A 1 datiert. Amália Mozsolics reihte den gesamten Fund in den Horizont Kurd B Vb ein. Tibor Kemenczei sieht in unserem Fund einen Nachlaß des Volkes der Kyjatizer Kultur.

Während den Bauarbeiten hatten wir die Gelegenheit, den Grundgraben an vier Stellen, an den Punkten A–D zu sondieren. Wir fanden Mahlsteine, Strohlehm, Heimkeramik und verzierte Gefäßfragmente mit polierter Oberfläche (Inventurnummer des H. O. Museums: 74.38.1–36. diaspora: 76.2.1–20.).

Die Analogien der Keramik sind unter den Siedlungsfunden der Kyjatizer Kultur, so beim Material aus Szajla, Aggtelek, Bükkszentlászló und der Miskolcer Szeletahöhle, sowie bei der Heimkeramik aus Bükkaranyos zu finden.

Der Mezönyáráder Bronzefund wurde von den Menschen der Kyjatizer Kultur im Zeitabschnitt Ha A 1 auf dem Abfallplatz der Siedlung versteckt, ebenso wie der IV. Bronzeschatz von Bükkaranyos.

Der Mezönyáráder Fund, die Schutz- und Angriffswaffen, Schmuckstücke und Bronzegefäße einer Person, bzw. einer Familie, stellte mit seinem Gewicht von insgesamt drei Kilogramm keine große Last dar, doch für sein Wegschaffen gab es wohl keine Gelegenheit mehr, deshalb mußte er innerhalb der Siedlung schnell vergraben werden.

Magdolna B. Hellebrandt